

## Kicken im Dunkeln

Leben mit den Sanktionen von USA und EU: Weihnachtsvorbereitungen in Aleppo

*Von Karin Leukefeld, Aleppo*

Ein Rückblick: Vier Jahre ist es her, dass am 22. Dezember 2016 nach offiziellen Angaben des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) 34.000 Personen [aus dem Osten von Aleppo evakuiert](#) wurden. Die Stadt war wieder unter Kontrolle der syrischen Streitkräfte, die von Russland, der libanesischen Hisbollah und dem Iran bei der Rückeroberung unterstützt worden waren. Bis heute ist unklar, wie viele der Personen Kämpfer, wie viele ausländische Offiziere und wie viele Zivilisten waren.

Im UN-Sicherheitsrat herrschte in jenen Tagen hektisches Treiben hinter verschlossenen Türen. Syrische Spezialkräfte hatten Mitte Dezember 14 ausländische Offiziere der US-geführten »Anti-IS-Allianz« in einem Bunker in Ostaleppo festgenommen. Bis zu 100 »ausländische Militär- und Geheimdienstoffiziere« versuchten damals mit den Kämpfern unerkannt evakuiert zu werden. Ihre Herkunft wurde von syrischer Seite mit Saudi-Arabien, Katar, der Türkei, Israel, den USA, Frankreich, Großbritannien und Deutschland angegeben. Die ausländischen Spezialkräfte konnten entkommen. Vier Jahre später wird Aleppo von EU- und US-Sanktionen geknebelt.

Die Kirche St. Georg im Aleppiner Ortsteil Sulaimanija liegt im Dunkeln. Hier spielen Kinder Fußball. Das Spielfeld lässt sich nur erahnen. Schatten huschen hin und her, man hört aufgeregtes Rufen. Als der Ball auf den Stufen des Kircheneingangs aufschlägt, ist blitzschnell ein junger Kicker da, um ihn wieder zurück auf das Spielfeld zu schießen. Dann verschwindet er johlend im Dunkel.

Im düsteren Licht einer Batterielampe arbeiten Jugendliche der kirchlichen Pfadfindergruppe, der Scouts, an der Weihnachtsdekoration. Mädchen in warmen Jacken, mit Mütze. Die Jungs laufen cool und wichtigtuend mit Jeans und Lederjacke hin und her. Nichts scheint die jungen Leute davon abzuhalten, ihre Weihnachtsvorbereitungen abzuschließen. »Weihnachten ist für uns das Fest, an dem wir alle zusammen sind«, sagt Scouts-Leiter Fajes Jakob. »Wir teilen die Freude, das Schöne und die Hoffnung ebenso wie die Schwierigkeiten.«

Und davon gibt es genug in Aleppo, berichtet George Baschura, der als Kind und Jugendlicher selber Scout in der St.-Georg-Kirche war. »Wir haben vier Stunden Strom am Tag, manchmal noch weniger«, sagt der rundliche Mann. »Es gibt kein Benzin, kein Heizöl, unser Geld rinnt uns nur so durch die Finger. Aber Sie sehen ja, wir leben noch!« Die westliche Welt wolle Syrien bestrafen, sagt Baschura, und Jakob nickt zustimmend. »Warum man uns bestrafen will, wissen wir nicht.« Auf die Frage, ob er darüber nachdenke, das Land zu verlassen, kommt von Baschura ein entschiedenes »Nein«. »Unsere Kinder sind glücklich hier. Sie gehen zur Schule, hier haben sie ihre Freunde, sind bei den Scouts, warum sollten wir unsere Heimat verlassen? Wir haben den Krieg überstanden, und wir werden auch diese Bestrafung, die Sanktionen von der Europäischen Union und von Amerika, überstehen.«

Nur drei Stunden täglich, zwischen sieben und zehn Uhr morgens, sind die Tankstellen in Aleppo geöffnet. Autos parken in kilometerlangen Schlangen am Straßenrand, weil ihnen das Benzin ausgegangen ist. Bei jedem Schritt seien die Folgen des Krieges und der Sanktionen zu spüren, sagt Lama K., Redakteurin beim Syrischen Rundfunk und Fernsehen in Aleppo: »Wir wachen ohne Strom auf und gehen ohne Strom ins Bett«, erzählt sie. Die Regierung könne die Versorgung nicht gewährleisten, weil die syrischen Öl- und Gasressourcen im Nordosten des Landes liegen und »von

QASAD und den Amerikanern so gut bewacht werden«, meint sie ironisch. Leider würde QASAD, die syrische Abkürzung für Syrische Demokratische Kräfte (SDK), auf eigene Rechnung in die Türkei und in den Nordirak verkaufen. Dawla, der Staat, müsse die syrischen Rohstoffe teuer über Geschäftsleute zurückkaufen. »Und wenn die Amerikaner nein sagen, kommt nichts bei uns an.« Schmuggel und Korruption seien eine Folge von Krieg und Sanktionen, ist die Reporterin überzeugt. »Heute gibt es in Syrien einige sehr reiche Personen, die von dem Mangel profitieren. Aber wir, die Mehrheit der Bevölkerung, wir warten und bezahlen den Preis.«

Quelle: Junge Welt, Berlin 29.12.2020